

Seite ergriffenen Maßnahmen zur Besitzstandswahrung insgesamt seine Zustimmung finden. „Das politische Denken der Ukrainer führte in die Irre“ (S. 248).

Eine letzte Bemerkung zum deutschen Resümee am Ende des Bandes: Dieses ist in einem so fehlerhaften Deutsch verfaßt, daß es kaum zu verstehen ist und besser dem Leser erspart geblieben wäre.

Insgesamt gelingt es dem Vf. nicht, dem selbst gesetzten Anspruch zu genügen. Eine befriedigende Darstellung des polnisch-ruthenischen Antagonismus für die entscheidende Phase der Jahrhundertwende steht weiter aus.

Hamburg

Kerstin S. Jobst

Poland's Memorandum to the Peace Congress in Rome November 1891. Edited by Emanuel Halicz. (Københavns Universitets Østeuropainstitut, Rapportør 26.) C. A. Reitzels Forlag. København 1993. VII, 24 S.

Im November des Jahres 1891 wurden in Rom kurz hintereinander zwei Tagungen abgehalten, die beide von der internationalen Friedensbewegung initiiert waren. Zunächst fand sich die Interparlamentarische Union zu ihrer dritten Konferenz zusammen, in unmittelbarem Anschluß daran tagte der 3. Weltfriedenskongreß. Letzterem wurde von einer Gruppe galizischer Polen ein 20 Seiten umfassendes Memorandum vorgelegt. Dieses enthielt einen Appell an die Teilnehmer der Friedenskonferenz, die polnischen Unabhängigkeitsbestrebungen zu unterstützen. Polen verfüge über eine jahrhundertealte demokratische Tradition, es orientiere sich an den politischen Werten Westeuropas und habe bedeutende Beiträge zur kulturellen Entwicklung Europas geleistet. Seit einem Jahrhundert jedoch werde das polnische Volk von Rußland unterdrückt, die ihm auf dem Wiener Kongreß zugesagten politischen Rechte würden ihm vorenthalten, die Russifizierungspolitik des Zarismus nehme immer bedrückendere Formen an. Demgegenüber verlangten das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, die Menschenrechte und internationale Verträge die Wiederherstellung der polnischen Monarchie.

Das durchgängig von einem antirussischen Ressentiment getragene Memorandum schwieg sich über die Verhältnisse im preußischen und österreichischen Teilungsgebiet und deren eventuelle Einbeziehung in einen neu zu schaffenden polnischen Staat völlig aus. Die Denkschrift war einer von zahlreichen Versuchen, mittels deren polnische Politiker am Ende des 19. Jhs. eine internationale Debatte über die Wiedererrichtung eines unabhängigen polnischen Staates in Gang setzen wollten. Doch selbst auf Konferenzen, deren Teilnehmer sich eine gewisse Unabhängigkeit von staatlicher Beeinflussung bewahrt hatten, schlug dieser Versuch fehl. Der Herausgeber hält es für sehr wahrscheinlich, daß das polnische Memorandum auf dem Friedenskongreß gar nicht diskutiert wurde. Darüber hätte man gern exaktere Auskünfte erhalten, wie überhaupt der historische Hintergrund, gerade angesichts des Fehlens jeglicher wissenschaftlichen Arbeit zu diesem Themenkomplex, etwas ausführlicher hätte ausgeleuchtet werden können.

Kiel

Eckhard Hübner

Gabriele Simoncini: Revolutionary Organizations and Revolutionaries in Interbellum Poland. A Bibliographical Biographical Study. The Edwin Mellen Press. Lewiston, Queenston, Lampeter 1992. XII, 278 S. £ 99,95.

Gabriele Simoncini promovierte 1982 in Pisa über das Thema: Teoria e prassi nei consigli operai polacci del 1918–1919. Das vorliegende Werk war ursprünglich konzipiert als Bibliographie für eine z. Zt. in Arbeit befindliche Monographie über die Ge-

schichte der Kommunistischen Partei Polens (KPP). Die in dem Buch aufgeführten Organisationen und Personen sind daher der KPP zuzurechnen, die nach Darlegung des Vfs. verschiedene legale revolutionäre und radikale Organisationen sowohl der Arbeiterbewegung als auch von Bauerngruppen umfaßte. Auch die revolutionären Parteien der ethnischen Minderheiten, Ukrainer und Weißrussen, seien mit der Partei verbunden gewesen, oft in der Form autonomer Organisationen. Die jüdischen Revolutionäre hätten sich jedoch meistens der Kommunistischen Partei direkt angeschlossen, die immer einen bedeutenden Prozentsatz jüdischer Mitglieder und Funktionäre aufgewiesen habe. Innerhalb der Partei genossen verschiedene Gruppen Autonomie. Die KPP wurde von keiner Spaltung heimgesucht, nahm hingegen Splittergruppen von anderen Arbeiter- und Bauernparteien auf. Die Biblio-Biographie erfaßt somit auch Unterorganisationen und Schwesterparteien der KPP sowie ihre wichtigsten bekanntgewordenen Mitglieder.

Sein Material sammelte der Vf. hauptsächlich in Warschauer Archiven: dem Zentralarchiv der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei, das seit 1950 auch Materialien aus sowjetischen Archiven bekommen hat, sowie dem Archiwum Akt Nowych, dem Centralne Archiwum Wojskowe, dem Muzeum Historii Polskiego Ruchu Rewolucyjnego. Außerdem konnte sich S. auf bereits veröffentlichtes Material stützen, wie die Protokolle des Zweiten Parteikongresses 1923 und der Vierten Parteikonferenz 1925, ferner die Dokumentensammlungen Archiwum Ruchu Robotniczego und Dokumenty i materiały do historii stosunków polsko-radzieckich. Es kommen hinzu die Ausgaben der Werke führender Persönlichkeiten der Partei wie Wera Kostrzewa, Adolf Warski und Henryk Walecki. Mehrere Seiten widmet der Vf. einer Bewertung der Sekundärliteratur zur Geschichte der KPP, die er als spärlich („thin“) bezeichnet, was sicher qualitativ für die meisten Nachkriegspublikationen in Polen zutrifft.

Der bibliographische Teil des Buches ist alphabetisch geordnet, russische, ukrainische und weißrussische Wörter und Namen sind in der englischen Transkription aufgeführt. Unterteilt ist das Ganze nach Sachgruppen, auch die einzelnen Organisationen haben eigene Abschnitte. Das ausführliche Inhaltsverzeichnis erleichtert die Orientierung. Im biographischen Teil sind nur die Namen der Personen wiedergegeben ohne Lebensdaten und sonstige Erläuterungen. Zu jeder Person sind sämtliche Veröffentlichungen fortlaufend aufgeführt. Allein die Angaben zu Władysław Gomułka füllen fast zwei Seiten.

Die Fülle der Daten und die Akribie ihrer Präsentation machen das auch graphisch ansprechend gestaltete Buch zu einem nützlichen und notwendigen Nachschlagewerk. Auf das Hauptopus S.s. zur Geschichte der KPP darf man gespannt sein.

Mainz

Ulrich Haustein

Jacek Ślusarczyk: Stosunki polsko-radzieckie 1939–1945. [Polnisch-sowjetische Beziehungen 1939–1945.] Verlag Instytut Studiów Politycznych PAN. Warszawa 1991. 312 S.

Mit dieser umfangreichen Arbeit setzt der Autor, Mitarbeiter des Instituts für Politikwissenschaft bei der Polnischen Akademie der Wissenschaften, seine Beschäftigung mit dem polnisch-sowjetischen Verhältnis in der Zeit des Zweiten Weltkriegs fort, die er mit Untersuchungen zur Einstellung der polnischen Linken gegenüber der Sowjetunion (1981) und zur Ostpolitik General Sikorskis (1985) begonnen hatte. Unter den neuen politischen Bedingungen nach 1989 versucht Jacek Ślusarczyk nun eine Gesamtdarstellung der polnisch-sowjetischen Beziehungen von 1939 bis 1945, wobei er zu Recht davon ausgeht, daß die Sowjetunion der entscheidende Faktor in der damaligen polnischen Politik sein mußte. Die Studie ist chronologisch in vier Teile zu je vier Kapiteln gegliedert. Teil 1 behandelt den Abschnitt vom Kriegsausbruch bis zum deutschen